02.12.2014 | von CLAUDIA RINDT

Freiwillig auf die Werkrealschule

Konstanz – Gymnasien und Realschulen stehen bei Eltern enorm hoch im Kurs. Der Trend zu den weiterführenden Schularten ist ungebrochen. Die Werkrealschule gerät landesweit ins Hintertreffen. Doch Barbara Schmidt geht gegen diese Entwicklung. Ihre heute zwölf Jahre alte Tochter Carina hatte die Empfehlung für die Realschule, dennoch entschied sie sich zusammen mit ihrer Tochter für die Werkrealschule Berchen. Im zweiten Jahr nach dem Entschluss sind beide sicher: Es ist der richtige Weg.

Die mit rund 320 Schülern relativ kleine Grund- und Werkrealschule Berchen überzeugt auch andere zum freiwilligen Besuch. Rektor Elmar Mosbrugger verzeichnet für dieses Schuljahr 24 Schüler in der Startklasse der Werkrealschule, so viele wie seit zehn Jahren nicht mehr – und doppelt so viele wie an der Geschwister-Scholl-Schule. Wie auch schon im Vorjahr sei eine Handvoll Kinder mit Empfehlungen für Realschule und Gymnasium auf die Werkrealschule Berchen gekommen, eine von ihnen ist Carina Schmidt.

„Ich habe selbst gesagt, ich will dahin“, sagt die Schülerin. Bei Besuchen verschiedener Schulen habe ihr die Berchenschule am besten gefallen. Andere, auch die Gemeinschaftsschule, hätten sie wegen der Größe eher abgeschreckt. Die Mutter will eine Schule für die Tochter, die sie weder überfordert, noch unterfordert. Sie geht davon aus, dass die die richtige ist, die der Tochter auch noch Zeit für sich, für Freundschaften und Hobbys lässt. Auf die Frage, ob ihre Erwartungen bestätigt wurden, kommt von Tochter und Mutter das Ja wie aus einem Mund. Schülerin Carina freut sich, dass sie fast jeden Tag ein paar Stunden Zeit hat, sich mit Freunden zu treffen und ihrem Hobby, dem Reiten, nachzugehen, ohne die Schule vernachlässigen zu müssen. Die 12-Jährige ist die Klassenbeste. Obwohl sie in der Waldsiedlung und damit ein ganzes Stück entfernt von der Schule wohnt, habe sie an der Berchenschule schnell Anschluss und Freunde gefunden. Ihr gefalle das „Heimelige“ der Schule, sagt die Schülerin.

Für viele sei das freiwillige Ganztagesangebot, bei dem die Lehrer die Hausaufgabenbetreuung übernehmen, ausschlaggebend bei der Wahl der Berchenschule, sagt Rektor Mosbrugger. „Die Arbeit an den Hausaufgaben ist wie zusätzlicher Förderunterricht.“ Dieses Ganztagesangebot besucht Carina derzeit nicht. Ihre Mutter allerdings schätzt, dass sie darauf zurückgreifen könnte, sollte es je Probleme bei den Schulleistungen geben.

Wie schlecht der Ruf der Werkrealschule ist, merkt Barbara Schmidt manchmal an Reaktionen von Bekannten. Diese hätten die Vorstellung, dass sich dort nur die sogenannten abgehängten Schüler versammelten. Sie empfehle dann, sich die Schule doch einmal selbst anzusehen. Carina hält es ebenso. Die Mutter ist überzeugt, dass Carina alle Bildungswege offen stehen, wenn sie motiviert ist, diese zu gehen (siehe Infokasten). Nur zwingen wolle sie Carina und ihre beiden anderen Töchter zu nichts. Von ihren drei Kindern strebe bisher nur eines das Abitur und ein Studium an, die Mutter akzeptiert dies. Sie ist überzeugt, dass die Werkrealschule nach wie vor für viele Schüler der richtige Platz ist. Aktuelle Zahlen stützen die Annahme. Die Berchenschule musste dieses Jahr zwei achte Klassen bilden, um all die Schüler aufnehmen zu können, die in Realschulen und Gymnasien nicht zurechtkamen. Auf der Gemeinschaftsschule allerdings sind solche Unterschiede aufgehoben. Dort kann das Kind erst einmal unabhängig vom anvisierten Abschluss lernen. Als Rektor Elmar Mosbrugger 1974 seine erste Lehrerstelle an der Sonnenhaldenschule antrat, stand die Hauptschule noch für die meistbesuchte Schule. Seitdem sieht er mit Bedauern, wie Schüler, die eher zur praktischen, denn zur Kopfarbeit neigen, im Ansehen immer stärkere Einbußen hinnehmen müssen. Dabei stehen Werkrealschülern verschiedene Ausbildungsberufe offen, in der zehnten Klasse können sie die Mittlere Reife und über das berufliche Gymnasium auch das Vollabitur machen. Drei seiner ehemaligen Werkrealschüler besuchten heute Universitäten, sagt der Rektor. Doch dies sei gar nicht das Ziel, es gehe vielmehr darum, den Schülern das Rüstzeug für eine berufliche Ausbildung mitzugeben.

BERCHENSCHULE